

Pränumerations-Preise.
Für Post-Abonnenten:
 Ganzjährig . . . Kr. 7.60.
 Halbjährig . . . " 3.80.
 Vierteljährig . . . " 1.90.
Für Loco-Abonnenten:
 Ganzjährig . . . Kr. 6.40.
 Halbjährig . . . " 3.20.
 Vierteljährig . . . " 1.60.

„Eingefendet“
 kostet per Beitzelle 10 Hll.
 „Mittheilungen“,
 welche allgemeines Interesse
 behandeln, werden „gratis“
 aufgenommen.

Günser Anzeiger

Organ für communale, sociale, geistige und volkswirtschaftliche Interessen.

Inseraten-Tarif:
 Die einspaltige Garnonzeile kostet 10 Hll., die zweispaltige 20 Hll. und die dreispaltige durchlaufende Zeile 30 Heller.
 Bei fortgesetzter Einschaltung angemessener Rabatt.
 Inserate vermitteln:
 In Wien: M. Dutes Nachf., J. Danneberg, A. Doppelst., H. Wölfe, Hafenstein & Vogler, H. Schalek, Zitter & Müller.
 In Budapest: S. Goldberger, B. Edstein, H. Wölfe, Fischer, Julius Leopold.

Redaction und Administration:
 Güns, Grabenrunde Nr. 81. (Bürgerschulgebäude).
 Manuskripte werden nicht zurückgestellt.

Verantwortlicher Herausgeber und Verleger:
 G. Adolf Feigl in Güns.

Erscheint jeden Samstag Vormittags.
 Einzelne Nummer kostet 12 Heller.
 Schluß der Redaction Freitag Nachmittags.

Der Bauer und sein Glend.

Im Schweiß des Angesichtes sollst Du dir dein Brod verdienen! Fürwahr, dieser Fluch aus dem Paradiese haftet an keinem Stande so schwer, wie am Bauernstande. Mit dem Morgengrauen beginnt das Tagwerk, je heißer die Sonne brennt, desto mehr drängt die Arbeit auf Feld und Wiese und dauert fort, bis zum Einbruche der Nacht. Von freien Stunden ist kaum des Sonntags die Rede und für all' diese Opfer an Zeit und Mühe ist die Kost so einfach und der Verdienst so klein, wie bei keinem anderen Geschäfte. Während in den Fabriken und in den Städten größtentheils die zehnstündige Arbeitszeit bewilligt wurde, und das Begehren nach achtsündiger Arbeitszeit immer heftiger, um nur die unentbehrlichsten Lebenserfordernisse aufzubringen und die Löhne und Steuern befreiten zu können.

Von Ersparnissen ist in der Regel, selbst in den Erntejahren keine Rede. Wird der Bauer aber durch schlechte Ernten, durch Elementarereignisse oder andere Ursachen einmal in Schulden gedrängt, dann ist sein Untergang besiegelt, und der Verlust des Besitzes nur noch eine Frage der Zeit. Wenn ich beifüge, daß diese Ungunst der Verhältnisse schon seit 30 Jahren währt, daß es am Lande nimmer besser, sondern von Jahr zu Jahr schlechter wird, so könnte man fragen, weshalb die Leute unter solchen Umständen überhaupt noch am Lande verbleiben und sich nicht lieber anderswo nach besserer und mehr lohnender Arbeit umsehen. Auf die Frage antworte ich, daß zunächst die Natur es ist, welche in ihrer weisen Vorsorge für die Erhaltung des Geschlechtes, es verstanden hat, die Menschen an sich zu ziehen. Man muß am Lande gelebt und das innere Wesen des Volkes so recht erfährt haben, um begreifen zu können, welche unbeschreibliche Anhänglichkeit den Landmann an das Fleckchen Erde ketiet, welches er sein Eigen nennt. Die Freude an dem Keimen, Blühen und Reifen der Früchte, die er mit eigener Hand gepflanzt, die Liebe zu den Hausthieren, die er aufgezogen hat und die ihm nun willig bei schwerer

Arbeit helfen oder sonstwie Nutzen bringen, das Leben in der freien Natur und viele andere, ich möchte sagen ideale Triebkräfte geben dem Bauer den Muth, mit allen Widerwärtigkeiten und feindlichen Elementen zu ringen und zu kämpfen, nur um sich auf seinem Besitze zu erhalten. Und wie armselig, wie elend, wie einsam und verlassen ist oft so ein Besitz. Die meisten Arbeiter in den Städten und Fabriken, wenn sie noch so unzufrieden sind mit ihrem Schicksal, würden sich doch gar sehr weigern, eine derartige Behausung als Geschenk anzunehmen, wenn sie darin verbleiben und von dem Ertrage leben müßten. Und doch gibt es für den armen Halbbauer, der sich krampfhaft an seinen fast werthlosen Besitz anklammert, keinen größeren Schmerz, als wenn er mit seiner Familie gewaltsam daraus verdrängt wird.

Eben diese, dem Städter ganz unbegreifliche und unerklärliche Anhänglichkeit an die Scholle, bildet eine mächtige Abwehr gegen Ausbreitung der Arbeiterpartei am Lande.

Der Bauer ist zwar Arbeiter im vollsten Sinne des Wortes, ja er muß sogar der fleißigste Arbeiter in der Wirthschaft sein, wenn er bestehen soll. Aber nicht nur die Last der Arbeit, auch der Druck des Kapitals, die willkürliche Bewertung seiner Leistungen, die Verlassenheit im Alter und alle Mißstände, über welche die arbeitenden Klassen Klage führen, machen den mittleren Bauernstand zum Leidensgefährten der Arbeiter. Trotzdem wird sich der ländliche Grundbesitzer nie zu sozialistischer Anschauung bekehren lassen, weil er, mit Leib und Leben an seinem Privatbesitze hängend, zu einer freiwilligen Abtretung desselben an den Volksstaat nie und nimmer zu bewegen wäre.

Noch abstoßender aber als das Begehren der Besitzlosigkeit, wirkt auf die ländliche Bevölkerung das Hinneigen der Sozialdemokratie zu Irreligiosität und zur Glaubenslosigkeit.

Dem Landvolke ist Materialismus und Religionshaß im Innersten stets fremd geblieben, es hat sich in die kirchlichen Gebräuche so tief eingelebt, daß

keine andere Festlichkeit dafür einen Ersatz bieten könnte.

Die ganze Woche hindurch am freien Felde, im Schweiß des Angesichtes arbeitend, gewahrt der Landmann die Macht der Naturerscheinungen, die er jenem höheren Willen und jener ewigen Kraft zuschreibt, welche er zu lieben und zu fürchten gewohnt ist. Unerlöschliche Glaubensstreue und Anhänglichkeit an sein Heim und an das Vaterland bilden daher die unüberdrückbare Kluft, welche den Bauernstand so lange von dem Sozialismus ferne halten wird, als der Bauer selbstständig und eigenberechtigt auf seinem Besitze zu bleiben vermag.

Darum muß das alte Vertrauen in die Rechtlichkeit des Bauernstandes neu und fest hergestellt werden, damit nicht wie heute, leider gar oft mit Recht, ironisch gelächelt wird, wenn man von dem ehrlichen, biederen Landmanne spricht.

Ich denke aber, der Bauer ist nicht bloß deshalb auf der Welt, um sich zu schinden, zu rackern und zu plagen, damit die begünstigten Klassen von seinem Schweiß bequem und billig leben. Aber selbst dann, wenn der Bauer alle Fehler, deren man ihn beschuldigt, ablegen, wenn er mit übermenschlicher Anstrengung arbeiten und sich der größten Sparsamkeit befleißigen würde, könnte er seinen Untergang nur verzögern aber nicht aufhalten, weil die eigentlichen Ursachen der Verarmung des Bauernstandes von außen hereinstürmen.

Repräsentanten-Sitzung.

Bergangenen Donnerstag Nachmittags 3 Uhr fand im städtischen Rathhause eine Repräsentanten-Sitzung statt, bei welcher unsere Stadtväter in sehr spärlicher Anzahl vertreten waren. Die Tagesordnung wies viele wichtige Gegenstände auf, insolge dessen lebhaft debattirt wurde. Insbesondere war es der 18%ige Nachtragskostenvorschlag für 1901, welcher nunmehr schon das drittemal aufs Tapet gelangte. Derzeit sprachen die Repräsentanten Josef Martovits, Gustav v. Czede und Ludwig v. Tuczentaller dagegen, wonach mit großer Stimmenmehrheit derselbe verworfen wurde. Hierdurch erfuhr der Standpunkt des Stadthauptmannes Josef

Feuilleton.

Die neue Wohnung.

Zerstreut, wie ich bin, konnte mir leicht die dumme Geschichte passieren, die ich hier, allerdings etwas schämig, erzähle.

Ich hatte am ersten Februar die Wohnung gewechselt. Mein früheres Quartier war sehr unbequem; auch war mir der Hausmeister zu grob und auf dem Gang, an welchen die Wand meines Arbeitszimmers stieß, tummelten sich tagsüber die neun Kinder der Nachbarteilung herum und störten mich in der Abfassung meines neuesten Werkes, das den Titel führen wird: „Eine neue Geschäftsordnung für die Menschheit.“

Meine Frau, die gute Seele, schlug darum eines Tages vor, wir sollten ausziehen.

„So ziehen wir also aus!“ sagte ich, und thatsächlich überraschte mich nach langem Bemühen und unsäglichem Umherlaufen und Treppensteigen meine Gattin mit der Eröffnung, daß sie eine passende Wohnung gefunden habe, die bequem, billig und auch ruhig gelegen sei.

Am Morgen des zwölften Februar traten die Möbelwagenkutscher ein und ich flüchtete mich vor dem hereinbrechenden Wirwar, indem ich erklärte, ich würde erst am Abend nach Hause kommen.

„Weißt Du den auch, wohin Du zu kommen hast?“ fragte meine Frau.

„Wie sollte ich nicht! . . . dings da . . . sieh' doch, wie nennt sich nur die Gasse gleich.“

„Siehst Du, Du alter, zerstreuter Kopf, Du hast schon vergessen! Es wird schon besser sein, wenn ich Dir die neue Wohnungsadresse aufschreibe.“

Ich steckte das Stück Papier, auf welchem meine Frau die neue Adresse aufgeschrieben hatte, sorgsam zu mir. Als ich Abends den Heimweg antrat, langte ich richtig vor unserer alten Wohnung an.

„Oho,“ sagte ich mir, „ich wohne ja nicht mehr hier . . . aber wo wohne ich denn eigentlich?“

Ich fange an, den Zettel mit der neuen Wohnungsadresse zu suchen. In der Westentasche, in der Brusttasche, in der Börse — Zettel fand ich genug, nur nicht den, welchen ich suchte.

„Zum Kukud!“ Wie soll ich denn nun nach Hause finden? Wenn mir auch nur der Name der Straße einfiele, dann würde ich hingehen und in jedem Haus nachfragen, aber zum Unglück fiel mir auch der Name der Gasse nicht ein.

Ich war durch diesen Umstand etwas niedergeschlagen; auch ärgerte ich mich nicht wenig, daß ich ja auch begreiflich, da ich es nach einem unbehaglich verbrachten Tag kaum erwarten konnte, wieder nach Hause zu kommen. „Mein armes Weib, meine armen Kinder, wie werden sie sich tranken, wenn ich zum Nachtmahl nicht zurück bin!“

Plötzlich zuckte ein Hoffnungsschrahl in mir auf; ich hatte die Frau Bramer erblickt, die eine gute Bekannte meiner Gattin ist. Vielleicht weiß sie's, wo ich wohne.

„Guten Abend, meine Gnädige!“ rief ich, ihr nachrennend; „ich wollte Sie etwas fragen!“

„Was denn, Herr Professor?“

„Könnten Sie mir nicht sagen, wo meine neue Wohnung ist?“

„Ihre neue Wohnung? Sind Sie denn ausgezogen?“

„Freilich, wir sind ausgezogen und denken Sie sich, ich habe meine neue Adresse vergessen . . . Meine Frau, meine Kinder, sie werden gewiß . . .“

„Aber warum gehen Sie denn nicht in Ihre alte Wohnung? Vielleicht kann's Ihnen der Hausmeister dort sagen!“

„Das ist wahr! Daran dachte ich gar nicht!“ — Ich renne also zum alten Hausmeister, der eben seinem Kanarienvogel auf der Hermonika was vorspielte.

„Mein lieber, guter Mann,“ redete ich ihn freundlich an, „wissen Sie nicht, wo ich jetzt wohne?“

Der Hausmeister sah mich erst verblüfft an, dann antwortete er; „Ist das aber eine dumme Frage?“

„Nun ja,“ bemerkte ich ein wenig verlegt, „ich sehe ein, daß die Frage gerade nicht sehr geistreich ist; aber wissen Sie . . . ja, was wollt' ich nur sagen . . . wissen Sie, ich bin sehr zerstreut . . . und ich habe vergessen, wohin wir umgezogen sind!“

„So also steht die Sache?“ sagte der Hausmeister, „nun, ich weiß es auch nicht! Die gnädige Frau hat mir nur gesagt, daß sie in ein paar Tagen wieder herkommen will . . . ich weiß nur so viel, daß Sie irgendwo in den zweiten Bezirk gezogen sind.“

In den zweiten Bezirk? Hm, hm, das ist eine ziemlich weite Ortsbestimmung! Aber was sollte ich nun anfangen? Ich schlenderte erst durch alle Gassen des zweiten Bezirkes und lief mitunter krampfhaft einem Knaben nach, von dem ich glaubte, daß es mein Sohn sei, oder verfolgte eine Frau, in der ich meine Gattin zu erkennen glaubte. Allgemach wurden die Hausthore geschlossen und ich sah ein, daß ich wohl in ein Hotel werde gehen müssen, wenn ich nicht auf der Straße übernachten wollte.

Des anderen Morgens machte ich mich wieder mit Verzweiflung im Herzen auf die Suche nach meiner Wohnung. Wenn mir auch nur ein halbwegs anständiger Einfall gekommen wäre, wie ich das anstellen sollte. Endlich kam ich doch auf einen solchen, ich gehe einfach auf die Polizei, sagte ich mir, dort mußte man ja von amtswegen wissen, wo ich wohne!

Mit neu erwachender Hoffnung fuhr ich hin und fragte dort, wo Anton Mayer wohne. Nach einer Viertel-

Köbige volle Begründung, welcher schon das erste Mal gegen diesen Vorschlag war, damals aber allein blieb. Ueber den Verlauf der Repräsentantensitzung referieren wir, wie folgt:

Bürgermeister Nicolau Sissovic berichtete über die entsetzte Deputation zur Begrüßung des Bischofs und erwähnte, daß dieselbe aufs Wärmste empfangen wurde und durch dieselbe seinen priesterlichen Segen der Stadt Güns übermittelte. Anlässlich des Begräbnisses des Karl Rayhrál wurde an die städt. Armen eine zu diesem Zwecke hinterlassene Summe vertheilt.

Zur Ergänzung der Tagesordnung ersucht der Bürgermeister um Aufnahme folgender Punkte: 1. Befreiung der Thierarztstelle, 2. Einstellung eines Zuchtstieres und je eines Zuchtebers. (Hiebei erwähnte er, daß vom Acker zwei Pferde übernommen wurden.) 3. Graf Hermann Zichy's Besuch um Aufnahme in den städt. Verband.

Der 1. Punkt betraf die Wahl eines Präses in die juristische Commission. Nachdem der bisherige Präses Franz Lipka abgedankt, wurde an dessen Stelle Dr. Nicolau Sissovic als solcher gewählt.

2. Der Antrag betreffend die Wahl zweier Feldhüter wurde nicht angenommen, sondern eine Concurs-Ausschreibung beschlossen.

3. Der Bürgermeister unterbreitet das Resultat der Cassa-Controlling und auf seinen Antrag hin werden 3 kleinere Fonde stiftet, nachdem sie keinen ausgesprochenen Zweck haben. Auf Antrag des Josef Martovits wird zur Verewigung des Andenkens an Dr. Karl Dallos in der städt. Leichenhalle eine Gedenktafel angebracht.

4. Die endgiltige Guttheilung des Budgets pro 1902 wird zur Kenntniß genommen. Auf Antrag des Josef Martovits wird die städt. Manipulation der Verzehrungssteuer — welche zufolge Appellation verordnet wurde, sofort durchzuführen beschlossen.

5. Der 18% ige Zuschlag für den Nachtrags-Kosten-voranschlag pro 1901 wurde seitens des Comitates nicht gutgeheißen. Notar Johann August beantragt, im Interesse der Guttheilung des unvermeidlichen Kostenvoranschlags zu appelliren. Dieser Antrag wurde indes mit großer Majorität verworfen, da die unbedingte Nothwendigkeit desselben erst gegen Ende des Jahres festgestellt werden kann.

6. Der Waldhüter Michael Johany wurde wegen Dienstunfähigkeit pensionirt.

7. Nachdem die provisorische Wahl des Waldhüters Josef Keri seitens des Comitates annullirt wurde, wird eine neue Concursauschreibung anberaumt.

8. Der Antrag des Magistrates, das Andenken des großen Wohlthäters der Stadt, Karl Rayhrál dergestalt zu verewigen, daß die Stadt die Pflege seines Grabes auf sich nehme und daß sein Portrait für den Rathssaal angefertigt werden solle, wurde angenommen, ebenso der Antrag des Gustav v. Gzely, daß die neben dem fürstlichen Garten dahinführende Straße den Namen des Verstorbenen trage.

9. Für den Tag des zu bringenden Beschlusses in Betreff des von Gottlieb Holeczius zu kaufenden Unbeweglichen wird die nächste Repräsentantensitzung anberaumt.

10. Der Antrag in Betreff der Ausmusterung der Acten des städt. Archivs wurde abgewiesen.

11. Die Pachtwörter der Bierbrauerei über die städt. Bierhalle wurden gutgeheißen.

12. Der Beschluß des Comitates, laut welchem gelegentlich der in diesem Jahre stattfindenden Ergänzungswahl als Wahlpräses Stefan v. Bekassy entsendet wird, wird zur Kenntniß genommen.

13. Dem Verzehrungssteuer-Manipulanten Alexander Freyberger wurde ein Salair von 400 Kronen angewiesen.

14. Franz Weigl und Friedrich Brehm wird die Bewilligung zur Benützung kleinerer städt. Complexe ertheilt.

stunde Wartens gab man mir zweiunddreißig Adressen; es wohnen nämlich in Wien zweiunddreißig Anton Mayer. „Einerlei“ sagte ich mir, „es bleibt mir nichts Anderes übrig, als alle Adressen aufzusuchen.“

Es war späte Nacht geworden, als ich mit dieser Arbeit zu Ende war. An acht Stellen lachte man mich aus, an sechs Stellen wurde ich beschimpft, an vier Stellen bedauerte man, mir keine Aufklärung geben zu können, an zwei Orten wurde ich gräßlich hinausgeworfen, bei einer Partei wurde ich für einen Dieb angesehen und wollte man mich arretiren lassen und die übrigen elf Adressen waren im Meldeamt unrichtig angegeben. Müd-gehebt wie ein Fuchs, der durch vier Stunden die passive Rolle in einer Parforcejagd gespielt, ging ich Abends nach Hause, das heißt, ins Hotel.

„Mein armes Weib, meine theuren Kinder, ich war noch nie so lange von ihnen getrennt — ich kann mir vorstellen, wie sie mich beweinen, wie sie verzweifelt sind, wie sie mich suchen!“

Des anderen Tages wußte ich schon gar nicht mehr, was ich anfangen sollte. Ich war von den Aufregungen völlig erschöpft und ich dachte, es werde am besten sein, wenn ich spazieren gehe. Vielleicht, daß mich ein wohlthätiger Zufall auf die Spur der Meinigen führt! Ich kaufte mir ein Zeitungsblatt und darin lesend ging ich am Donaukanal hin. Da stöße ich auf eine Lokalnotiz, die folgendermaßen lautet:

„Professor Anton Mayer, Ehrenmitglied mehrerer wissenschaftlicher Gesellschaften, entfernte sich vor zwei Tagen aus seiner in der Grüne-Thorgasse befindlichen Wohnung und ist seither zu den Seinigen nicht wieder zurückgekehrt. Man vermuthet, daß er einen Selbstmord begangen habe, oder daß ihn sonst ein Unfall zuge- stoßen sei.“

„Ich ein Selbstmörder?“ sagte ich mir lächelnd, „fällt mir gar nicht ein! Wenn nur diese Zeitung auch das angegeben hätte, wohin ich zu den Meinigen wieder zurückkehren soll! In der Grüne-Thorgasse habe ich ja früher gewohnt; aber wo wohne ich jetzt, wo?“

In diesem Momente erblickte ich in der Ferne die Lisi, unsere Köchin, die mit dem Einkaufskorb am Arme dahingehet.

15. Die Kanalisationsgebühren des Wilhelm Mohr werden reduzirt, nachdem derselbe bloß Regenabflußwasser in seinem Kanale hat.

16. Zur Erhaltung der Kinder der Theresie Ritter werden monatliche 6 Kronen votirt.

17. Gegen die Zuständigkeit mehrerer hier ansässiger Arbeiter und Tagelöhner wurde Einsprache erhoben, damit diese später nicht etwa die Zuständigkeit erlangen.

18. Georg Kálmán wurde in den städt. Verband aufgenommen, nachdem er nachgewiesen, daß er hier Steuer zahlt.

19. Dem Johann Perán wurde die Zuständigkeit verweigert.

20. Für die städt. Thierarzt- und Fleischbeschauer- Stelle wird neuerlich ein Concurs ausgeschrieben.

21. Die Einschaffung eines Zuchtstieres und Zuchtebers wird angeordnet.

22. Graf Hermann Zichy wird gegen Erlag der üblichen Tage in den städt. Verband aufgenommen. Hiemit erreichte die Sitzung ihr Ende.

Lokal-Notizen.

— **Viduit und Tanzkränzchen.** Die hiesige isr. Jugend veranstaltet am 23. März l. J. anlässlich des „Purim“-Festtages zu Gunsten der wohlthätigen Vereine in den Sälen des „Mulató“ ein, mit einem Viduit verbundenes Tanzkränzchen, und zwar unter Mitwirkung der hiesigen isr. Damenwelt. Eintritt à Person (nur für Herren) 2 K. Beginn 8 Uhr Abends. Ueberzahlungen werden in Anbetracht des wohlthätigen Zweckes dankend angenommen. Die auf Namen lautenden Einladungen können auf Andere nicht übertragen werden.

— **Vom Thierschutzverein.** Alle jene Gartenbesitzer, welche für den Vogelschutz eigens angefertigte Nistkästchen haben wollen, werden hiemit ersucht, solche bei Herrn Stefan v. Chernel zu verlangen, woselbst diese in großen Mengen vorrätig sind. Die Gartenbesitzer erhalten dabei selbst gleichzeitig auch die in Druck erschienene Brochüre, worin eine praktische Anleitung über die Behandlung und rationelle Pflege des Thierschutzes enthalten ist, gratis. Es wird jeder Gartenbesitzer ersucht, diese Nistkästchen in seinen Gärten anzubringen, dann werden dieselben die wohlthätigen Erfolge auch seinerzeit erfahren.

— **Märzfeier.** Wie wir wiederholt schon berichteten, veranstaltet der Männergesangsverein „Concordia“ am 15. d. Mts. Abends 8 Uhr im großen Saale des „Mulató“ eine glänzende Märzfeier, woraufbezüglich wir das Programm, welches sehr erhebdend sein wird, an anderer Stelle unseres Blattes heute bringen. Es werden auch die p. t. Damen ersucht, je zahlreicher zu erscheinen, nachdem nach Schluß der Vorträge ein Tanzkränzchen improvisirt wird. Die Musik wird die Nationalkapelle des Alexander Horváth exequiren. Eintritt frei. Nachtmahl laut Speisefarte. Besondere Einladungen werden außer den nationalfarbenen Affichen nicht ausgegeben.

— **Unglücksfall durch die Schießwaffe.** Bergangenen Samstag Früh hantierte der in der Eisenhandlung des Herrn Michael Kirchnopf in Verwendung stehende Lehrling, Namens Karl Schranz in Abwesenheit seines Herrn mit einem 9 m m Flaubertgewehr und wollte bei dieser Gelegenheit wahrscheinlich seine Treffsicherheit erproben. Er bediente sich zu diesem Behufe einer angeblich blinden Patrone und nahm als Zielpunkt den ebenfalls im Geschäft befindlichen Commis, Dionys Kovacsics aufs Korn. Der Durchschuß drückte denn auch los und die Kugel schlug dem Kovacsics vier Vorderzähne aus, durchbohrte die Zunge und blieb bedauerlicherweise im Gaumen stecken. Der angeschossene Commis erlitt eine sehr schwere Verwundung und wurde in stark blutendem Zustande ins

„Mit einer kaum glaublichen Schnelligkeit stürzte ich hinter ihr her; ich schrie auch aus allen Kräften: „Lisi! Lisi!“; aber sie war so weit voraus, daß sie mich nicht hörte; ich aber hatte Angst, daß ich sie wieder aus den Augen verlieren könnte. Wie ich so dahinstürme, um sie einzubolen, spüre ich plötzlich, wie mich Jemand am Kragen packt und mir ins Ohr donnert: „Hoho, Herr Professor, nur keine Dummheiten gemacht!“

Ich suche mich wüthend von dem eisernen Griff am Kragen frei zu machen. „Lassen Sie mich aus, ich bitte, lassen Sie mich aus!“ schreie ich.

„Freilich“, antwortet der Mann, „daß Sie dann ins Wasser springen?“

„Ja, fällt mir gar nicht ein! Lassen Sie mich nur aus!“

„Wo wollen Sie denn hin?“

„Ich laufe meiner Köchin nach“, antwortete ich zornig und suchte mit den Augen nach der Lisi, die ich nun richtig nicht mehr sah.

„Ihrer Köchin nach? Das kennen wir! Kommen Sie her nur mit mir und kehren Sie zu seiner Familie zurück!“

„Das eben will ich ja; aber ich habe meine Wohnungsadresse vergessen!“

Der Mann mit der eisernen Faust schlug eine helle Lache auf: „Sie haben Ihre Wohnungsadresse vergessen? ... Vortrefflich!“ — und er lachte, daß ihm die Thränen aus den Augen traten.

„Nun kommen Sie nur, Herr Professor,“ sprach er dann, „ich führe Sie schon nach Hause!“

„Sie?“

„Ja, ich bin der Detektiv, den man ausgeschickt hat, Sie zu suchen.“

Gerührt drückte ich dem braven Manne die Hand, und zehn Minuten später befand ich mich zu Hause in der ... dingaba ... wie hieß doch nur die Gasse — nun sehen Sie, hab' ich den Namen schon wieder vergessen!

hiesige allgemeine Krankenhaus transportirt, wo ihm ärztliche Pflege zu theil wird. Er befindet sich glücklicherweise auf dem Wege der Besserung. Die Angelegenheit wurde dem hiesigen kön. Bezirksgerichte übergeben.

— **Programm** für die am 15. d. Mts. im großen Saale des „Mulató“ stattfindende Märzfeier: 1. „Eröffnungsrede“, gesprochen v. Herrn Karl Marton. 2. „Hymnus“, gesungen vom Günsler Männer-Gesangsverein. 3. „Talpra magyar“, von Alexander Petöfi. Declamirt von Herrn Johann Kálmán, unter Mitwirkung von Damen und Herren. 4. „Kossuth nóta“, Gesang mit Musikbegleitung. 5. „Gelegenheitsrede“, gesprochen von Herrn Gabriel Padós. 6. „Köl, fel, vitézek a csatára“, Gesang mit Musikbegleitung. 7. „A ledólt szobor“, von Alexander Petöfi. Declamirt von Frau Dora Molnár. 8. „Gelegenheitslied“. Gesungen vom Günsler Männer-Gesangsverein. 9. „A magyar nép“, v. Alexander Petöfi. Declamirt von Herrn Josef Kovács. 10. „Vortlesung“, gesprochen von Herrn Karl Kiss. 11. „Gelegenheitslied“. Gesungen vom Günsler Männer-Gesangsverein. 12. „Haladj, haladj, én nemzetem“, v. Ludwig Bósa, declamirt von Herrn Alexander Jós. 13. „Szozat“. Gesungen vom Günsler Männer-Gesangsverein. 14. „Schlußrede“, gesprochen von Herrn Franz Köth. 15. „Kákóczy-inadulo“.

— **Musik-Concert.** Hiemit beehre ich mich, das p. t. musikkiebende Publikum zu verständigen, daß meine Nationalkapelle morgen Sonntag, den 9. d. Mts. Abends im „Hotel Strauß“ ein Musikconcert arrangiren wird, und bitte ich das hochgeehrte Publicum um je zahlreicheres Hochachtungsvoll

Alexander Horváth und Kapelle.

— **Hymnen.** Vor kurzem verlobte sich in Warasdin der k. ung. Staatsbahnbeamte, k. ung. Honvéd-Lieutenant i. d. R., Herr Andreas Hollósi (Schermann) ein Sohn unserer Stadt, mit dem Fräulein Ida Schöberl in Stefanec. Unsere besten Glückwünsche!

— **Wissenswerthes über die Anbringung der Nistkästchen.** Mit den künstlich hergestellten Nistkästchen können wir nur dergestalt unser Ziel erreichen, d. h. unsere gesiederten Sänger zur Ansiedlung bringen, wenn wir dieselben ihrem Zweck entsprechend und ähnlich denen der Natur ausfatten. Unser Thierschutzverein besitzt derzeit zweierlei solcher Nistkästchen; solche mit rundem und solche mit vierseitigem Eingangslöch. Bei der Anbringung der ersteren Nistkästchen wolle man darauf achten, daß dieselben auf einem ruhigen, äußerst wenig gestörten, möglichst dichten Platz in die Nähe von Gebüsch oder Strauchwerk gelangen. Nicht ins Auge fallen sollen sie, sondern versteckt sein. Die Doffnung soll stets nach Osten oder Südost gerichtet sein, denn solcherart stört sie Regen und Wind am wenigsten. Die Nistkästchen mit vierseitigen Eingängen kann man auf Gebäude, unter Rinnen oder auch an Lusthäusern in Weingärten anbringen. Sofern man in einem Garten mehrere solcher Nistkästchen anzubringen gedenkt, trachte man, daß dieselben nie unter 30—40 Schritte von einander entfernt aufgestellt werden. Auf einem besonders großen, sehr ausgebreiteten Aeste habenden Baum können auch zwei Nistkästchen angebracht werden. Die für die Bäume bestimmten sollen immer auf stärkere Aeste oder an den Stamm angebracht werden, damit sie der Wind nicht bewege und zwar so, daß die Stütze sich immer an den Baum schmiege. Man trachte, die Nistkästchen nicht schief, sondern gerade anzubringen; es macht nichts, so sie ein wenig nach vorne geneigt sind, jedoch nach rückwärts neigend keinesfalls, da sie der Regen sonst erreicht wegen der nach oben gerichteten Doffnung. An Besten kann man sie so befestigen, so man die Stütze an ihrem oberen Loch mittelst Schraube, am unteren Loch aber durch starke Drathnägel an den betreffenden Stamm befestigt. Das Nistkästchen darf sich keinesfalls bewegen; es ist Hauptsache, daß es fest stehe. Auf vollständig sicheren, versteckten und entlegenen, durch Dichtdicht geschützten, von Ragen, Raubthieren und Menschen unbehelligten Plätzen in einer Höhe von 1½—2 Meter kann man sie anbringen; im Allgemeinen aber ist eine Höhe von 3—7 Meter die entsprechendste. Die auf Bäume anzubringenden Nistkästchen sind dort zu befestigen, wo sie Laubwerk und Aeste vollständig schützen. Sofern Ragen in der Nähe herumzuschweifen, ist es empfehlenswerth, die untere Stelle des Nistkästchens mit Dornenwerk zu bekleiden, solcherart geht keine Rage hin. Die ersteren Nistkästchen sind vom November bis Mitte März, die letzteren aber in der zweiten Hälfte des Monats März anzubringen; jene in dem April angebrachten übernehmen die Vögel erst bei der zweiten Brutzeit. Bevor die Nistkästchen angebracht werden, empfiehlt es sich, eine oder eine halbe Handvoll Sägespäne hineinzustreuen, um solcherart diese der Natur getreulich nachzuahmen. Wenn die Vögel auch nicht allsogleich die ihnen hiedurch gebotene Gratiswohnung beziehen sollten, so wolle man darob nicht ungeduldig werden; der Vogel muß sich vor Allem erst gewöhnen. Sofern auch nach Verlauf eines Jahres die Brutstätten leer geblieben, können die Nistkästchen getrost herabgenommen werden, um wo anders angebracht zu werden, denn dieß gilt sicher als Beweis dessen, daß der Platz nicht entsprechend oder die Kästchen naturwidrig angewendet worden sind. Jene Nistkästchen, worin schon Vögel brüteten, sind weder zu stören, noch zu reinigen.

— **Ein renitenter Schweinehalter.** Wie Jeder-mann wohl wissen wird, wurde in folge der aufgetretenen Schweineplage die Sperre über die Stadt Güns verhängt; umsomehr, als es nur durch besonders strenge Maßregeln möglich ist, der sich in ausgebreitetem Maße befindlichen Geuche Herr zu werden. Josef Kern, der städt. Schweinehalter, welcher seine Rolle aber mit der eines „Statt-halters“ zu vertauschen scheint, hat trotz wiederholt erfolgter behördlicher Befehle seitens der Organe dem Befehl nicht achtend, eigenmächtig die Schweine auf die Hutweide getrieben. Nunmehr wurde ihm in nicht miß-zuverstehender Weise seitens der hiesigen Polizei nach-mals auf das Strafbare hingewiesen, welcher Anordnung er sich neuerdings wiedersetzte, indem er den sofortigen

Eintrieb ve dahin, daß 100 Kr. ob dieß in G Borgehen best titäten best fügungen Sache Sol tereffen der erwägen, Respect se ein sehr trauriger nützigen C Fall — ei Was man

statteten d selbe seine auch abho Tage auch sich ist, „Hotel S Abweisung dahin erle einzahlbar der Bahu jedoch m haben die „mangelh Wie wir cation be lich wir

welcher v Feindscha seine Mac Der also er kount Wein die woselbst Der Gesd beanspruc des Colle übergeben

merkham ablauft u Steuer, s tracht des ein ganze das Berd 15. d. M

dem hoch von Güns bringen, Lager all und Meg Verkaufe assortirte alle Gait Sommer Publicum

König so ein herzli dem Vat reichen. bare Sta Woche v

Rosoman garischen getheilt, stehenden dazu geg eine feim 20.000 K bedürftig Gute for die Direc Feststellu trages u den betr DIRECTION Freude i dem Wu sprechen.

richtet: r der Grün und sich übung vo gleitung Warmberg

setzte den Prag und in Brünn

tion. Au ereignete nerie ein säurennot Kohlenfau

Dunstobst, Früchte, diverse Marmeladen und Parades in Flaschen

portirt, wo ihm ärztlich glücklichweise Angelegenheit wurde ergeben.

5. d. Mts. im großen Lärzger: 1. „Größter Hymnus“, 2. „Hymnus“, 3. „Talspra“, 4. „Talspra“, 5. „Talspra“, 6. „Talspra“, 7. „Talspra“, 8. „Talspra“, 9. „Talspra“, 10. „Talspra“.

Ich erlaube mir, das p. t. Angelegenheit wurde ergeben.

9. d. Mts. Abends 8 Uhr arrangirt wird, in der Zahlreicher Hochachtungsvoll Alexander Korbatz und Kapelle.

Ich erlaube mir, das p. t. Angelegenheit wurde ergeben.

Ich erlaube mir, das p. t. Angelegenheit wurde ergeben.

Eintrieb verweigerte. Dieses sein Vorgehen führte endlich dahin, daß er für seine Kenitz zu einer Geldstrafe von 100 Kr. oder 10 Tagen Haft verurtheilt wurde.

— Omnibus — Fiaker. Die hiesigen Fiaker erstatteten die Anzeige gegen den Omnibusbesitzer, weil derselbe seine Passagiere bis zum Hause führt und von dort auch abholt.

— Feindliche Kollegen. Der städt. Schweinehalter, welcher wegen seiner Unverträglichkeit bekannt, lebte in Feindschaft mit seinem Kollegen, dem Rühhalter.

— Hundesteuer. Das Publicum wird hiemit aufmerksam gemacht, daß die Hundesteuer am 15. März abläuft und nach dieser Zeit die Säumnigen nicht nur die Steuer, sondern auch Geldstrafe zahlen müssen.

— Zur gest. Kenntnisaufnahme! Beehre mich hiemit, dem hochgeehrten Publicum sowie meinen p. t. Kunden von Güns und Umgebung zur geneigten Kenntnisaufnahme zu bringen, daß ich heuer sowie alljährlich ein reichhaltiges Lager aller Gattungen von modernen Seiden-, Sonnen- und Regenschirmen, per Stück zu nur 4 Kronen zum Verkauf bringe.

Hochachtungsvoll
Sanael Kopsstein,
Güns, Arpadter.

Vermischte Nachrichten.

— Allerhöchste Spenden. Seine Majestät der König sandte an den Papst anlässlich seines Jubiläums ein herzliches Handschreiben und ließ durch den Botschafter dem Vatikan 100,000 Franks für den Peterspfennig überreichen.

— Koloman Szell für das Nothe Kreuz-Spital. Koloman Szell hat in einem an die Direktion des Ungarischen Nothen Kreuzvereines gerichteten Reskripte mitgetheilt, daß er über Vorschlag des unter seiner Leitung stehenden Ministeriums des Innern seine Einwilligung dazu gegeben hat, daß in dem Elisabethspitale des Vereines seinen Namen tragende Betsitzung im Betrage von 20,000 Kr. errichtet werde.

— Ein künftiger Pfarrer. Aus Agram wird berichtet: Der ehemalige Pfarrer Johann Barbics, der bei der Gründung der klerikalen Agrarbank eine Rolle spielte und sich auch politisch bemerkbar machte, ist nach Verübung von Schwindelacten verschwunden.

— Wegen Betrug. Die Staatsanwaltschaft verurtheilte den kommerziellen Direktor Wenzel Czeczaka in Prag und den ehemaligen Direktor Scheberle der Brauerei in Brünn wegen Betruges in den Anklagestand.

— Schreckliche Folgen einer Kohlenäureexplosion. Aus Oberberg wird gemeldet: Vergangenen Samstag ereignete sich in der Paraffinanlage der Wineralkohlenfabrik ein schwerer Unglücksfall.

schwere Verletzungen, daß er kurz darauf starb. Zwei Maschinenarbeiter wurden tödtlich verletzt.

— Eine blutige Tanzunterhaltung. In der Gemeinde Söod veranstaltete die Dorfgemeinde eine Tanzunterhaltung. Während derselben zeichnete das schönste Mädchen des Dorfes, Aniza Todor, den Bauernburischen Juon Kosda besonders aus.

— Enttäuschte Auswanderer. Aus Liptó-Szent-Miklós wird gemeldet: Dienstag sind auf einem Zuge der Kaschau-Debnburger Bahn aus der Richtung von Wien etwa 100 Leute zurückgekehrt, die vor einigen Monaten aus dem Liptauer und dem Zipser Komitat nach Amerika ausgewandert waren.

— Qualvolles Leiden ist Gicht und Rheuma, aber die Zoltán'sche Salbe heilt — wie authentische ärztliche Erklärungen und zahlreiche Dankschreiben beweisen — selbst die hartnäckigsten Gicht- und Rheuma-Leiden nach einigemaligem Einreiben.

— Ein Familiendrama aus der Gesellschaft. Die Wiener Lokalchronik hat wieder eine erschütternde Lebenstragödie zu verzeichnen. Der Schriftsteller und Redakteur Karl Hubatka, hat am 5. März Früh seine Gattin, mit der er in glücklicher Ehe lebte und hierauf sich erschossen.

— Wortattentat auf den Vater. In Libonja bei Pettau in Steiermark wollte der 18-jährige Lorenz Kramberger seinen Vater erschießen.

— Die Gräueltat eines Wahnsinnigen. In der Gemeinde Brejtováz herrscht ob der Gräueltat eines wahnsinnigen Menschen große Aufregung. Der Landwirth Martin Greschl fesselte seine Frau und steckte dann zwei seiner kleinen Kinder in den Backofen.

— Ein Darlehen von 2,180,000 Kronen. Aus Wiener-Neustadt wird gemeldet: In der Gemeinderathssitzung vom 3. d. Mts. wurde nach einem Referate des Stadtrathes Willert beschlossen, ein Darlehen im Betrage von 2,180,000 Kronen bei der Centralbank der Deutschen Sparkassa in Prag aufzunehmen.

— Defraudation in Makó. Bei der Stadt Makó wurde dieser Tage eine große Defraudation entdeckt. Der frühere städtische Kassier Abel Simon hat für die Felder der Stadt den Pachtzins in Empfang genommen und auch quittirt, jedoch nicht verrechnet.

— Der gestrenge Bischof. Aus St.-Pölten wird geschrieben: Bischof Köhler hat dieser Tage die Mitglieder eines Vergnügungskomitees, welches im Laufe dieser Woche eine große Wohlthätigkeits-Matinée veranstalten wollte, zu sich geladen und denselben seine Entrüstung darüber ausgesprochen, daß in der Fastenzeit Unterhaltungen veranstaltet werden.

— Ländlich — unästhetisch. Aus dem Krassó-Szörényer Komitat wird geschrieben: Wie alljährlich um diese Zeit, wiederhallen die rumänischen Dörfer auch heuer von Musik und Tanz; es werden überall Hochzeiten gefeiert. Das Interessante dabei ist, daß mehr als die Hälfte dieser nachgerade landesüblich gewordenen Verbindungen bloß Konkubinate sind.

— Zur Aufassung der Postdirektion in Sopron. Die bevorstehende Verlegung der Soproner Postdirektion konstatirt im hohen Grade die Gemüther. Das Projekt, die Aufassung betreffend, und die Zuteilung des Beamtenkörpers zu den Postdirektionen in Preßburg und Fünfkirchen ist kein neues und die Durchführung desselben verhindern bisher die Vorstellungen des leider dahingegangenen Oberpostdirektors Alex. v. Zetelalussy.

Jetzt nach dem Ableben des genannten verdienstvollen Mannes ist diese Frage eine aktuelle geworden.

— Ein verwundener Gensdarmrie-Hauptmann. Am 26. Februar entfernte sich der 52-jährige Gensdarmrie-Hauptmann Andreas Szöcs mit dem Bemerkten aus Wien, daß er nach Budapest reife.

— Die Verhaftung eines Advokaten. Der Budapest Advokat Dr. Theodor Dobrin wurde am 4. d. Mts. Abends in seiner Wohnung im „Hotel Royal“ verhaftet und dem Strafgerichtshof, der gegen ihn eine Kurrente ausgegeben hatte, übergeben.

— Selbstmord. In Wien hat sich der 19-jährige Einjährig-Freiwillige des Tiroler Kaiserregiments Nr. 3, Siegfried Sachs aus einem Revolver eine Kugel in die rechte Schläfe gejagt und sich lebensgefährlich verletzt.

— Neuer Schnellzug Budapest—Fiume. Auf der Linie Budapest—Fiume der ungarischen Staatsbahnen wird — wie „Rel. Ort.“ meldet — vom 1. Mai angefangen ein neuer Schnellzug in Verkehr gesetzt werden. Derselbe wird täglich um 8 Uhr Abends vom Budapest-Dtbahnhof abgelaufen werden und um 8 Uhr Früh in Fiume eintreffen.

Gingefendet.

Sehr praktisch auf Reisen. Unentbehrlich nach kurzem Gebrauch.
Sanitätsbehördlich geprüft.
Attest Wien, 3. Juli 1887.
Kalodont
unentbehrliche
ZAHN-CRÈME.
Hervorragende Hygieniker bestätigen, dass eine sorgfältige Pflege der Zähne und des Mundes unerlässlich für unsere Gesundheit ist.

Seiden-Blouse N. 235 und höher — 4 Meter — sowie „Henneberg-Seide“ in schwarz, weiß und farbig von 60 Kreuz bis 14.65 p. Meter.

Literarisches.

Die moderne Blindenfürsorge hat es dahin gebracht, daß die des Augensichts Beraubten nicht mehr als unnütze Mitglieder der Gesellschaft zur Last fallen.

Der Niederösterreichische Gewerbeverein hat sich um die Hebung unserer Industrie große Verdienste erworben, und „Deisterreichs Illustrierte Zeitung“ bringt in Heft 21 eine mit vielen kunstvollen Illustrationen ausgestattete Geschichte dieser Vereinigung.

Im Strudel der Hauptstadt. — Ein Tagebuch. — Der kürzeste Weg. — Nur ein Schatten. — Große Straßenumruhen in Triest (mit 1 Illustr.). — Drei Sterne am Pariser Schönheitshimmel (3 Illustr.).

aschen

zu haben in der Delicatessen-Handlung Julius Jánosa Kőszeg.

Die Villa Küttel,
bestehend aus 4 Zimmern, 1 Boden- und Bade-
zimmer, Garten sammt Nebenlokalitäten ist zu
vermieten. Näheres in der Redaktion dieses
Blattes.



Das Preisverzeichnis der 300 Joch
umfassenden Obstbau- u. Weinreben-
Schule von UNGHÁRY LÁSZLÓ
in Czegléd ist erschienen.
In Czegléd die Beschränkung von 2-30
und enthält die Beschreibungen aller
sorten. Edle Setzlinge werden von
Kreuzer verkauft. Zu haben sind allerlei
Wildlinge, sowie glatte und bewurzelte
Weinreben. — Ferner zur Anlegung von
Zäunen geeignete Akazien, Gleditschen,
Maclura, Johannisbeeren u. s. w. Wieder-
verkaufter erhalten 20-30% Nachlass und
4-6 monatlichen Credit. Gartengeräthe
und vorzügliche Weine stehen ebenfalls
zum Verkauf bereit. Preisverzeichnis
wird portofrei zugesendet.

Dankschreiben auf einer Correspondenzkarte.

(Unten notariell beglaubigt.)
Geehrter Herr! Meine Schweine frassen nicht,
auch waren sie sehr elend. Zufällig bekam ich zur Probe
von einem meiner Leute 1 Pkt. Schweine-Mastpulver;
es ist zum Staunen! Ich kann meine Schweine nicht
genug füttern und nehmen riesig auf seit einigen Tagen.
Zum Danke diesen vorzüglichen Mittels kann und werde
es jedem aufs beste anempfehlen.
Ersuche postwendend um 5 Pakete Schweine-
Mastpulver.
Hochachtung
31/10. 1900.

Josef Englisch, Bahnmeister,
Beisee — Slavonien.
Vorliegende Copie stimmt mit dem auf einer mit 4
Füller- und 2 Heller-Marke versehenen Correspondenz-
Karte geschriebenen Originalen vollkommen überein.
Laibach, am 3. (dritten) October 1901. (Ein
Tausend neun Hundert eins.)
(Notariatsiegel.)

Ivan Plantan, k. k. Notar.
Jeder Schweinebesitzer kaufe **Doc-
tor von Trnkóczy's Schweine-Nähr-
pulver**. Es ist bei allen Kaufleuten
(selbe erhalten grossen Rabatt) zu
haben, wenn nicht, dann per Post:
Apotheke Trnkóczy, Laibach, Krain.
Paket 50 h., 5 Pakete 2 K.

Agenten
verlässlich, bei d. H. Baumeistern und Privatparteien
gut eingeführt, werden gesucht zum Verfaufe von Patent-
Jalousien, Holz- und Leinen-Rouleaux, amerik. Selbst-
rollern, Roll-Läden und Rollschuwänden für Hotels
und Restaurants sowie auch Paquetträgern bei
Goldschmid & Gussi, Prag VII.
Größtes Etablissement dieser Branche. Fabrik mit Dampf-
betrieb. Ausgezeichnet mit 20 Gold-, Silber- u. Staatsmedaillen.

Ersprobt und als die besten anerkannten
Uhren beim Erzeuger
Wilh. Köllmer
kais. kön. handelsgerichtl.
protokoll. bürg. Uhrmacher
Wien, IX., Servitengasse Nr. 1.
Werkstätte
für neue Uhren und Reparaturen. Directe
Bezugsquelle aller Gattungen Gold- und
Silberuhren, Pendel-, Wecker-, Rahmen-
und Reiseuhren. Billigste festgesetzte Preise.
Reelle dreijährige Garantie. Größtes Uhren-, sowie auch Gold- und
Silberwaaren-Lager. — Alle meine Uhren sind genau reparirt und regulirt
und vom k. k. Puzirungsamt geprobt, drei Jahre garantiert. Die Güte und
Dauerhaftigkeit meiner Uhren ist durch Allerhöchste Anerkennung, sowie durch
Tausende von Anerkennungen von Seite des hohen Adels, k. k. Heeres, Hochw.
Herren Priestern, sowie von hervorragenden Anstalten und Behörden der Mon-
archie verbürgt und liegen zur gef. Einsicht. Preisliste gratis. Grosser Illust.
Uhrenkatalog (300 Illustrationen) nur gegen Einsendung einer 10 h-Marke franco

Richters Liniment. Capsici comp.
Unter-Pain-Expeller
ist ein altbewährtes Hausmittel, welches seit
mehr als 33 Jahren als zuverlässige Einreibung
bei **Gicht, Rheumatismus u. Entzündungen**
angewendet wird.
Warnung. Winderwertigen Nachahmungen
wegen sei man beim Einkaufe vor-
sichtig und nehme nur Originalflaschen in
Schachteln mit der Schutzmarke **Richter** und
dem Namen **Richter** an. — Zum Preise von
80 h., k. 1.40 und k. 2.— vorräthig
in fast allen Apotheken; Haupt-Depot
bei **Josef von Töret, Apotheker in
Budapest.**
J. W. Richter & Cie., r. u. l. Goss.

400 Kronen
sicherer Nebenverdienst zu erreichen durch den Verkauf
von Losen auf Ratenzahlungen. Näheres bei der
Merkur-Bank
Budapest, IV., Váci-utca 37.

Amerika
Fahrkarten durch die französische Gesellschaft.
Gute und schnelle Beförderung. Ausgezeichnete
Verpflegung inclusive Wein und Liqueur. Nähere
Auskunft gratis und franco durch
Josef Fischer,
Wien, IV. Allee-gasse 69.

Somatose
Hilfliches Fläschchen
enthält die Nährstoffe des
Fleisches (Eiweisskörper und
Salze) als fast geschmack-
loses, leicht lösliches Pulver
ist das hervorragendste
Kräftigungsmittel
für
schwächliche, Magenkranke,
in d. Ernährung, Wöchnerinnen,
zurückgeblie- an englischer
bene Personen, Krankheit lei-
dende Kinder, Brustkranke,
Nervenaufregende Gesunde etc
in Form von
Eisen-Somatose
besonders für
Bleichstüchtige
ärztlich empfohlen.
Somatose regt in hohem
Masse den Appetit an.
Erhältlich in Apotheken u.
Drogerien.
Kw och: in Original Packung.

Millionen Damen
benützen „Fasolin“. Fragen Sie Ihren
Arzt, ob „Fasolin“ nicht das beste
Cosmeticon für Haut, Haare und
Zähne ist! Das unreinste Gesicht
und die hässlichsten Hände erhalten
sofort aristokratische Feinheit und Form
durch Benützung von „Fasolin“. „Fasolin“
ist eine aus 48 der edelsten und fruchtbarsten
Kräuter hergestellte englische Seife. Wir
garantiren, daß ferner Runzeln und
Falten des Gesichtes, Mitesser,
Wimpern, Nasenröthe etc. nach Ge-
brauch von „Fasolin“ spurlos ver-
schwinden. — „Fasolin“ ist das beste
Haarreinigungsmittel, entfernt das
Haarwurzeln der Haare, Reinhältigkeit und
Spitzenflecken. „Fasolin“ ist auch das
natürlichste und beste Zahnpulver. Wer
„Fasolin“ regelmäßig anhaft Seife benützt,
bleibt jung und schön. Wir verpflichten uns,
das Geld sofort zurück zu erstatten,
wenn man mit „Fasolin“ nicht vollauf zu-
rieden ist. Preis per Stück K 1.—,
3 Stück K 2.50, 6 Stück K 4.—,
12 Stück K 7.—. Beste bei Stück 20 h.,
von 3 Stück aufwärts 60 h. Nachnahme 60 h.
mehr. Versandt durch das General-Depot
von M. Feith, Wien, VII., Maria-
hilferstrasse 28, 1. Stock.

Schweizer Uhren-Industrie.
Nur **16 K.**
Allen Kaufmännern, Offizieren, Post-, Eisen-
und Bergbauämtern, sowie Jedem, der eine
gute Uhr braucht, zur Nachricht, daß wir
den Allein-Verkauf der neu erfundenen
Original-Gewer 144444. „Eggen-
Blaque-Rem.-Uhren“, „Eggen-
Blaque-Rem.-Uhren“, „Eggen-
Blaque-Rem.-Uhren“ übernommen haben. Diese Uhren
besitzen ein antimagnetisches
Bräunungswert, sind genau
regulirt und erprobt, und leisten
wir für jede Uhr eine ständige
schriftliche Garantie. Die Ver-
kaufe, welche aus drei Theilen
mit Sprungedel (Savonette)
bestehen, sind hochmodern,
prachtvoll ausgestattet und aus-
dem neu erfundenen, absolut
unveränderlich, amerikanischen
Gold-Metall hergestellt und
außerdem noch mit einer Blatte
144444. Goldes überzogen und
bestehen über das Äußerste von
Uhr, die 200 K kostet, nicht zu unterzücken sind. Gemäße Uhr der Welt,
welche nie das Goldbesitzen verliert, 10.000 Nachbestellungen und
ca. 3000 Belobungsschreiben innerhalb 6 Monaten erhalten. Preis einer
Damen- oder Herren-Uhr nur 16 K portofrei und per Nachnahme. Zu jeder Uhr
ein Leber-Pulver gratis. Sothelegante, moderne Goldplatt-Verzierungen für
Herren und Damen (auch Halsketten) à 3.—, 5.— und 8.— K. Jede
nichtconventuelle Uhr wird anstandslos zurückgenommen, daher kein
Risiko! Verfaßt gegen Nachnahme oder vorherige Geldentbindung.
Bestellungen sind zu richten an das Uhren-Versandhaus „Chronos“
Basel (Schweiz). Briefe nach der Schweiz kosten 25 h, Postkarten 10 h.

Jencs'sche
Orangenblüthen-Crème.
Vollkommen un-
schädliche und sicher
wirkende Gesicht-
und Handsalbe
gegen: Sommer-
sprossen, Hautaus-
schläge, Leberflecken,
Mitesser und alle
Hautflecken. Schützt
die Haut gegen Risse,
benimmt die Rötthe
des Gesichtes und
der Hände, macht die
Haut nach kurzem
Gebrauch glatt und
zart. Enthält keine
Fettstoffe, verleiht somit der Haut keinen Glanz.
Preis eines Tiegels 1 Krone.
Preis einer Schachtel des zugehörigen Orangen-
blüthen-Puders 1 Krone. Erhältlich bei:
Jencs Vilmos
„Szt. János“ Apotheke,
Budapest, II., Széna-tér.
Haupt-Dr. EGGER's Apotheke zum Reichspalatin
depot: Budapest, VI., Váci-körút 17.

Als eine
Wohlthat
und als Bedürfniss für jede
Familie erweist sich täglich
mehr die Verwendung von
Kathreiners Kneipp-Malzkafee.
Keine sorgsame Hausfrau säume
länger, dies wohlschmeckende und
gesunde Kaffegetränk einzuführen.
Es gibt keinen reineren Zusatz und
keinen besseren Ersatz für Bohnen-
kaffe, wo dieser ärztlich untersagt ist.
Kathreiners Kneipp-Malzkafee
ist nur echt in Originalpaketen mit
der Schutzmarke „Pfarrer Kneipp“.
Offen zugewogener oder anders
verpackter Malzkafee ist niemals
Kathreiner.

Industrie.
 Offiziere, Post, Bahnen, sowie jedem, der eine zur Nachricht, die eine auf der neuartigen 14farbigen Elektro-Wellen-System Glasblüte annehmen haben. Diese Uhren ein antimagnetisches Gehäuse, sind genau gefertigt und erprobt, und leisten jede Uhr eine jährliche Garantie. Die Gehäuse aus dem besten Porzellan (Savonette) sind hochmodern, voll ausgestattet und aus neuerfindungen, absolut übertrifft, amerikanischen Metall hergestellt und noch mit einer Platte aus Goldes überzogen und daher das Aussehen von einem edlen Goldes. Einige Uhren der Welt, in Nachbestellungen und erhalten. Preis einer Uhr 100. Zu jeder Uhr ein Goldes-Setzen für 100. und 8. K. Jede Uhr genommen, daher kein Wechselnennung.
 Sandhaus „Chronos“
 26 h, Postfächer 10 h.

Crème.
 vollkommen un-
 fische und sicher
 die Gesicht-
Handsalbe
 Sommer-
 Hautaus-
 ge, Leberflecken,
 und alle
 rücken. Schützt
 aut gegen Risse,
 mit die Rötze
 Gesichtes und
 lunde. Macht die
 nach kurzem
 auch glatt und
 Enthält keine
 keinen Glanz.
Krone.
 brigen Orangen-
 ählich bei:
Almos
 ke,
 na-tér.
 Reichspalatin
 17.

Illustriertes Sonntags-Blatt.

Gratis-Beilage zum
„Günser Anzeiger.“
 Verlag von Friedrich Feigl in Güns. 1902.

518.
 Erzählung nach Tatsachen von **W. Berdrow.**
 (Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Die Bestürzung war bei den Frauen groß. Die Männer waren seit einer halben Stunde auf diesen Ausgang gefasst gewesen. Hartford neigt einigen anderen gingen ins Bureau des Vorstehers. „Sir, wir müssen unsere Frauen und Kinder fortzuschaffen. Telegraphieren Sie nach Duluth! Fordern Sie einen Extrazug!“ Der Beamte hatte Bedenken. In einer Stunde gehe der fahrplanmäßige Zug 518 von Duluth ab, der halb zwei Uhr in Hielley eintreffe. Im Notfall könne der umkehren und die Bevölkerung mitnehmen. Wer wisse überhaupt, ob es zum Schlimmsten käme. „Lassen Sie zum Teufel kommen, was will! Lieber drei Züge zu viel, als einer zu wenig!“ entgegnete man ihm und zwang den Beamten, zum Apparat zu gehen. Aber Duluth blieb zum Entsetzen aller stumm auf jeden Anruf. Man rief Elton, rief das benachbarte Kettlerivier an — alles blieb stumm.

Durch die weit geöffnete Thür des Bureaus drang heiß und heißer die Luft ein: die unerhördlichen Männer, unter denen manche noch die Indianer aus diesen Wäldern hatten vertreiben helfen, sahen sich schweigend an; ihnen perlte der Schweiß auf der Stirn, und was sie schweigen machte, war nicht allein der sengende Atem des roten Gespenstes, den sie spürten, sondern die Angst.

„Der Draht ist zerbrochen,“ murmelte der Beamte.
 Sie wußten es alle, und eine wilde Wut stieg in ihnen auf.
 Also selbst in dieser Not, selbst in ihrem kleinen, fast zu einer Familie verschmolzenen Städtchen gab es Schurken, die das grauenhafteste Verbrechen nicht scheuten, um dann in der entstandenen Bewirrung ihr Geschäft am hinterlassenen Gut der Flüchtenden zu machen.

„Die Stelle kam nicht weit entfernt sein,“ ermittelte der Beamte. „Wer sucht die Stelle und sichtet sie?“

Schnell wurden unter den Männern auf dem Bahnhof zwei jüngere Leute gefunden, die, ohne Familie, die verbleibende Zeit leicht zum Erforschen des zerstörten Leitungspunktes verwenden konnten.

gab es nur einen Ausweg: längs der Geleise in der Richtung nach Elton zu entfliehen und auf den Mittagszug hoffen, der, von Duluth kommend, die Flüchtigen aufnehmen konnte.

Unter diesen Ueberlegungen schritt Hartford jetzt dem Bahnhofe wieder zu, noch immer in der unausgesprochenen Hoffnung, der erwartete Frühzug möchte inzwischen durch Hielley gekommen und mit den Frauen bereits auf dem Wege nach Duluth sein.

Es war nicht so. Seine Angehörigen warteten noch immer vergebens, während die Mittagszüge sich mit der heißen, von Süden anrückenden Atmosphäre zu einer lähmenden Schwüle vereinigt hatte. Man brach auf und wanderte, so schnell die drückende Temperatur es gestattete, längs der Geleise nach Norden durch den stummen, harzatemenden Wald. Die meisten Bewohner waren schon voraus, die wenigen, welche noch in dumpfem Brüten am Bahnhof gewartet hatten, schlossen sich jetzt an. Nur von einigen hartnäckigen Nachbarn erzählte man, daß sie in Hielley geblieben seien und innerhalb der wenigen Steinhäuser, in den Kellern oder in tiefen, ausgehobenen Gruben die Gefahr erwarten wollten.

Es mochten im ganzen zweihundert Personen sein, die in einzelnen Trupps, teils aller Bürden ledig, teils beladen mit allerlei Gepäck, teils sogar leuchtend vor Handwagen, den Ort verließen. Wortlos, aufgeregt und gleichzeitig ermattet von den Ereignissen des Morgens, niedergedrückt von der wachsenden Hitze, zog man dahin. Oft blickte sich eines oder das andere nach dem düsteren Horizonte um, als fürchteten sie schon, die Gluten erscheinen zu sehen; und schweigend beeilte jeder seine Schritte, um nicht der letzte in der langen Reihe zu sein. Hin und wieder rollte in einiger Entfernung, gleichsam verstohlen, um nicht von den Fußgängern angehalten zu werden, ein hochbeladener, von Männern, Frauen und Kindern dichtbesetzter Wagen zwischen den alten Kiefern vorüber, oder ein Reiter brach in scharfem Trab durchs Gehölz, alle auf der gleichen, hastigen Flucht vor demselben grausigen Feinde.

Eine Stunde verging, es ward Mittag, ohne daß jemand daran dachte, zu rasten. Keuchend, die Kinder bald tragend, bald eilig fortziehend, schleppten sich Frauen und Männer weiter; die Zurückbleibenden warfen bald hier, bald dort ein Stück ihrer Bürde ab und trachteten, sich der Karawane wieder anzuschließen. Hinter allen aber erhob sich hoch und höher die schwarzbraune, verderbenfindende Wand und wuchs schließlich mit ihrem oberen Rande über die Sonnenscheibe hinaus. Zuerst rot wie Blut, dann bräunlich, endlich violett blickte das Tagesgestirn noch für wenige Minuten durch den finsternen Rauch, dann war es nur noch eine blasse Scheibe, und es begann im Walde zu dämmern. Der glühende Wind führte einen feinen braunen Nebel mit sich, der dichter und dichter ward. Bald konnten die letzten des Zuges nicht mehr seine Spitze erkennen, und eine unnenbare Angst bemächtigte sich der Frauen und Kinder. Man warf die Bündel bis auf das Wertvollste aus den Karren und setzte die Kinder hinein, während die Männer, selbst fast zu Boden gedrückt von der Glutmosphäre, abwechselnd die Gefährte zogen. So ballte sich die Gesellschaft wieder enger zusammen und hastete, von wachsender Dunkelheit umgeben, längs des Schienenstranges weiter.

Auch der Bahnhofsvorsteher gestellte sich ihnen plötzlich zu. Den beiden vorausgegangenen Leuten mußte es gelungen sein, die zerstörte Telegraphenleitung notdürftig wieder zu verknüpfen, denn bald nach dem Abgang der letzten Bewohner war es ihm geglückt, eine Drahtnachricht nach Duluth zu senden. Sofort hatte sich dann der Beamte zur Verfolgung des Zuges der Flüchtigen aufgemacht.



Emily Kobhouse. (S. 10)

„Vergeht nicht die Revolver!“ rief man ihnen nach. „Und spart ein Lot Blei nicht, wenn euch zufällig ein solcher Schurke in den Weg läuft!“

Hartford hieß seine Frau mit den Kindern auf dem Bahnhof bleiben und abwarten, ob etwa wider Erwarten der Zug aus dem Süden noch einlaufe. Er selbst eilte nach Hause, schaffte die wertvollsten Gegenstände aus seiner Wohnung und seiner Werkstatt in den klaren Keller und bedeckte sie mit nassen Tüchern. Endlich schloß er die Luken des Kellerraumes und bedeckte sie, sowie den über dem Keller liegenden Fußboden mit Erde. In einer halben Stunde hatte der kräftige Mann, während er am ganzen Leibe von Schweiß troff, diese Vorkehrungen beendet. Hin und wieder polterten Wagen, rasten Pferde an seinem Hause vorüber, ohne daß er sich hören ließ. Ganz Hielley begab sich auf die Flucht. Wer Pferde und Wagen besaß, mittels ihrer; wer keine hatte — und dazu gehörte auch Hartford, der das Gewerbe eines Schlossers, Schmiedes und Mechanikers in Hielley ausübte — mußte zu Fuß gehen.

Aber Gile that not. Wenn das Feuer die Wälder hier ergreift, würde in zehn Minuten der ganze Ort ein Flammenmeer sein, aus dem keine Seele lebend entränne. Der Hielleyriver, ein Bach oberhalb der Stadt, war in diesem trockenen Sommer fast versiegt und mußte dem ersten Hauch des Feuers völlig zum Opfer fallen. So

Die Nachricht belebte den gesunkenen Mut der Leute etwas. Hatte man in Duluth sofort einen Zug abgeandt, so konnte derselbe schon in Elkton, vielleicht schon weiter sein.

Und so ging es denn noch eine weitere Viertelstunde vorwärts, während der Fuß nur noch unsicher am Boden tappte, die Brust nur noch leuchtend die heiße, erstickende, rauchige Luft einatmete. Flackende Aschenschauer stoben vor dem Winde her, und krachend dehnte sich das ausgetrocknete Holz der dürrer Bäume hüben und drüben. Der heiße Wind wandelte sich mehr und mehr zum rasenden, atemverzehrenden Sturme, und ein jeder erkannte, daß jetzt die höchste Gefahr sei. Der Waldbrand schritt mit Rieseneile heran, hatte vielleicht Hieselley schon ergriffen.

Die Frauen sanken zum Teil nieder und weigerten sich, weiterzugehen. Die Männer waren ratlos. Tiefes, gräßliches Dunkel umgab die Unglücklichen. Dichte, heiße Aschenwolken stiebt auf die heulenden Frauen und die schreienden Kinder herab, und wenige Schritte von dem verzweifelnden Hausen trachten in kurzen Pausen verkündete Rufe oder ganze, unter der Hitze aufreißende Bäume. Niemand sah weiter als zehn Schritte.

„Wir sind verloren!“ Das war der allgemeine Schrei.

„Still!“ rief plötzlich eine Stimme an der Spitze. „Still, Kameraden, um Gottes willen einen Augenblick Ruhe!“

Der verzweifelnde Schrei ließ einen Moment alle verstummen, und sekundenlang hörte man nur das Zischen des Windes, das Wimmern der halb-erstickten Kinder und das Krachen eines dürrer Astes. — Da — ein leises, fernes Rollen, wie meilenweiter, fast unhörbarer Donner, ein unabgebrochenes, manchmal für Sekunden leise anschwelliges und dann wieder schwächer verhallendes Getöse in weiter, weiter Ferne, dem alle mit unaussprechlichen Empfindungen lauschten!

„Der Zug! Der Zug!“ riefen einige laut, und ein jubelnder, allgemeiner Aufschrei antwortete dem Ruf. Dann aber horchte jeder mit Anspannung aller Kräfte, und minutenlang tönten nur die lauter werdenden, drohenden Stimmen der Elemente in das ferne Grollen des nahenden Zuges hinein.

Hartford drängte sich dicht an die Geleise, preschte seine halb ohnmächtige Frau fest in die Arme und umfing auch die beiden Kinder, welche, teilweise gefahren und getragen, fast noch frischer bei Kräften waren als die Erwachsenen.

„Hüllt euch dicht ein!“ flüsterte er ihnen zu und schlug ihnen selbst einen Teil ihrer Gewänder fest um den Kopf, um das Gesicht und die Haare gegen die glühende Asche zu schützen, die jetzt fast ununterbrochen aus der Höhe herabregnete.

Er selbst horchte, wie die übrigen Männer, atemlos auf den Donner des nahenden Zuges. Die Asche versengte ihm Haar und Bart, von der unerträglichen Hitze begann die Haut des Gesichtes einzuschrumphen, ohne daß er es merkte. Mit starren Augen, als könnte er das Dunkel durchbohren, schaute er nach der Nordseite, wo nun schon seit Minuten das dumpfe Rollen des Zuges ertönte.

Entsetzliche Minuten für die Frauen und Kinder, die, eingehüllt bis auf das letzte Stückchen Haut, sinnlos auf der Erde lagen und sich zum Teil unter hysterischem Weinen quer über die Geleise warfen; entsetzlichere Minuten für die Männer, die um ihre Angehörigen beschäftigt waren, ihnen immer wieder Mut zuriefen und inzwischen hochaufgerichtet das Nahen des Waldbrandes beobachteten.

Minuten unerträglicher Spannung! Von rechts stürzte unaufhaltsam die Glut des Feuers heran. Durch den schwarzen Aschenschleier begann es rotig zu leuchten, wie durch die Eisenplatten einer glühenden Thür. Im Walde hinter und vor ihnen züngelten Flämmchen durch das niedrige, verdorrte Gras; eine Riesentanne barst mit dem Krach eines Donnerschlages, und während die eine Hälfte dröhnend durch das knatternde Gezweig jüngerer Bäume zu Boden stürzte, stand der Stumpf plötzlich in hellen Flammen. Man mußte ein Tuch gegen den Mund pressen, um noch atmen zu können, während sich die Augen, deren Hornhaut die Hitze versengte, unwillkürlich schlossen. Eine Aschenkruste schützte Hände und Gesicht, die schwarz wie Ruß waren.

So brauste mit glühendem Todeskuß das rote Gespenst der Wälder heran, während von links, lauter und lauter, und jetzt alles andere Getöse überdonnernd, der rettende Zug sich nahte. Den

gepeinigten Männern schienen es Jahre, seit sie sein erstes Rollen vernommen hatten. Würde er sie überhaupt erreichen, bevor sie verbrannt waren? Ja, näherte er sich überhaupt noch? Zog er sich nicht vor der drohenden Flammensäule zurück?

Lautes Geschrei aus hundert Kehlen durchbrach das Getöse der Räder und des Feuers, die unerträgliche Spannung löste sich in heiseren Ruf. „Die Lokomotive! Die Retter!“ Man riß die rasenden Frauen vom Geleise zurück. Ein paar Sekunden noch — und der Zug stand mitten unter den halbtoten Flüchtigen. Mit einem

Satz sprang ein Mann von der Lokomotive und stürzte unter die Menge, die verzweifelt an den Wagenthüren kämpfte.

„Hartford! Hartford!“ schallte es durch das Brausen des Sturmes, und im nächsten Augenblick hielt Eggers seine Kinder in den Armen und erstürmte mit dem Schwager vereint eine Wagenthür, durch die sie erst die Kinder, dann Frau Hartford hoben und endlich selbst einfielen.

Kaum zwei Minuten hatte es in Anspruch genommen, die Leute in den geräumigen Wagen zu bergen, aber diese Spanne Zeit hatte den Brand in eine verhängnisvolle Nähe gebracht. Der Lokomotivführer hatte nur wenige Worte mit dem Hieselley Stationsbeamten gewechselt und seinen Entschluß schnell gefaßt. Das Feuer war von Süden über den Hieselleybach gesprungen, hatte die hölzerne Eisenbahnbrücke zweifellos zerstört und von Hieselley selbst kein Haus übrig gelassen.

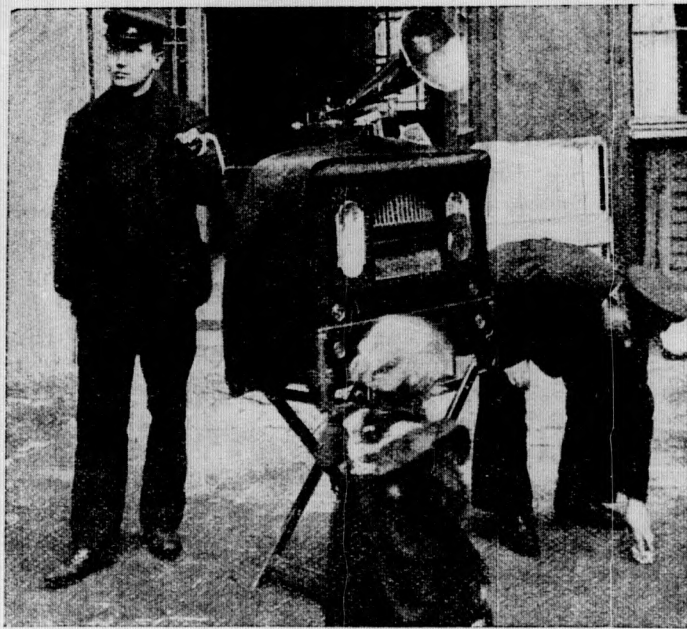
Vorwärts zu gehen war also auf alle Fälle — gezeit auch, man käme durch die Brandlinie mit einem blauen Auge hindurch — unmöglich; man mußte zurück und, falls das Feuer schneller ging, als man dachte, wenigstens den Stungsee zu erreichen suchen.

Diese Ueberlegung war das Werk weniger Sekunden. Eben schlug der Bahnhofsinspektor, der als letzter eingetiegt war, die Wagenthür zu, und in demselben Moment züngelte auch schon aus der dunklen Qualmrand, die bisher die Aussicht nach vorn verhüllt hatte, eine helle Lohe auf, vom Winde in rasendem Tempo vorwärts getrieben.

Ein Ruck am Hebel — und die Maschine begann langsam, dann immer schneller und schneller den langen Zug zurückzudrängen. In jeder Sekunde leckten die roten, sturmgepeitschten Flammen näher vor der Lokomotive, schon drohte der Brand des dürrer Grases, der ihnen vorausging, die Maschine einzubüllen — da hatte man endlich gleiche Geschwindigkeit mit dem Feuer erlangt und jagte nun unaufhaltsam vor demselben daher. Reinert ergriff seinen

dicken, neben ihm liegenden Ueberrock, schlüpfte hinein, um nicht unter der strahlenden Hitze der ungeheuren Flammenwand erdrückt zu werden, und maß dann starren Auges, den Steuerungshebel fest in der Faust, die gleichbleibende Entfernung zwischen sich und dem Glutherde. Krampfhaft zuckte seine Hand ab und zu am Griff, als wollte er ihn weiter herumreißen und dem Zuge die Höchstgeschwindigkeit erteilen, deren die Lokomotive fähig war, aber er bezwang sich und bewegte den Hebel nicht um Haarsbreite.

Es wäre ein leichtes gewesen, die Geschwindigkeit zu erhöhen und dem Feuer,



Phonograph in einem Berliner Hof. (S. 40)
Nach einer Photographie von H. Rudolph in Berlin.



Don Carlos und sein Sohn Don Jaime. (S. 40)
Nach einer Photographie von H. Trebbner in Luzern.

das alle bed...
sprung ab...
und der Ueber...

und der er...
springen. D...
ein Raub d...

das alle bedrohte und ihn selbst beinahe schon erstickte, einen Vor- blick alle vernichten konnte. Er hatte den Zug von achtundvierzia- sprung abzugewinnen. Aber jetzt hieß es, Selbstbeherrschung üben! Achsen vor, anstatt hinter der Maschine, und die höchste in solchen und der Ueberlegung folgen, deren Außerachtlassung in einem Augen- Falle erlaubte Fahrgeschwindigkeit war erreicht. Ein kleines mehr,

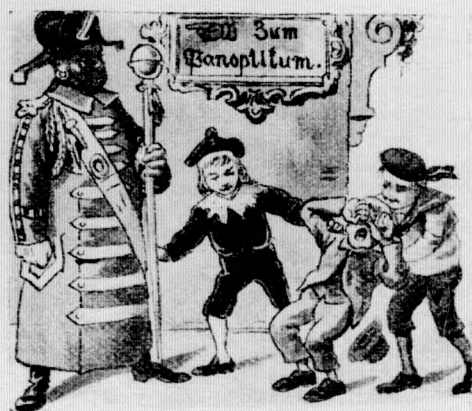
Humoristisches: Stadt und Land.



Die kleine Haus kommt in die Stadt, Wo er Verwandte wohnt hat.



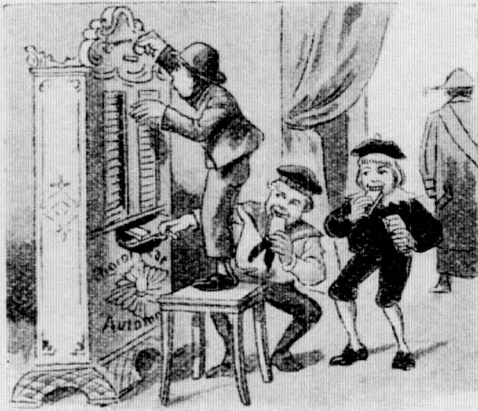
Tsch das Getümmel in den Straßen Beklemmt ihn über alle Maßen.



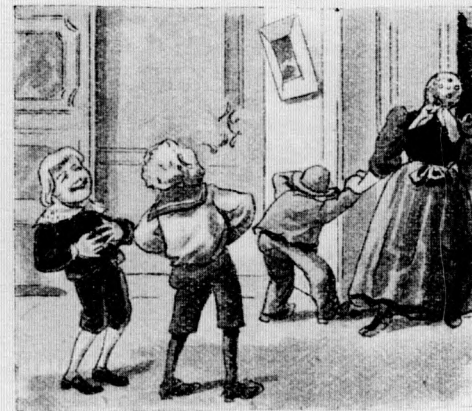
Der erste Regler, den er sieht, Gefüllt mit Schrecken sein Gemüt.



Im Wandfigurenkauf erit deut Er Stoff zu vieler Heiterkeit.



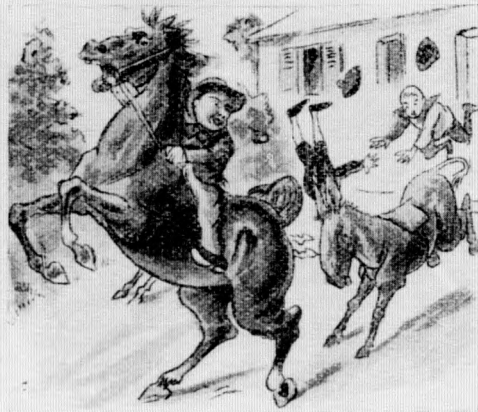
Auch wich 's Prinzip des Automaten Der Bettlern Ruhen, ihm zum Schaden.



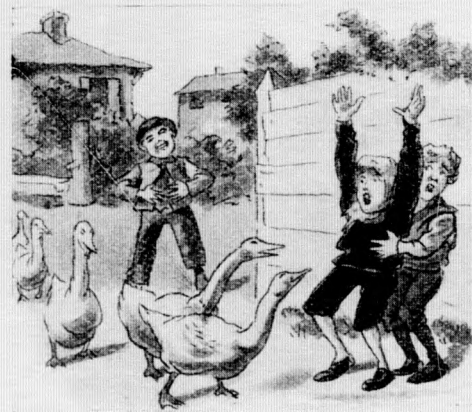
Und als er reißt, da sagen sie: „So haben wir gelacht noch nie!“



Sich drauf Peinlich bekommen hat Hans von den Bettlern aus der Stadt.



Der erste Ritt aufs Feld hinaus Fällt für die Bettlern höchst aus.



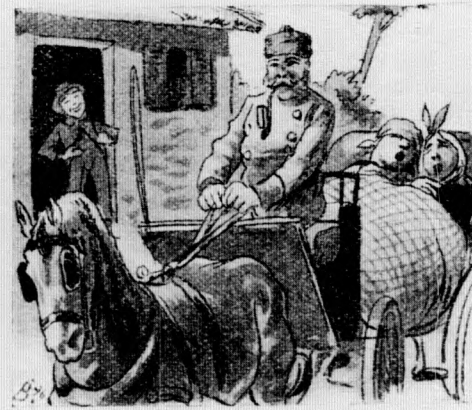
Auch macht die freche Gänseherde Durch ihr Geschmetter viel Beschwerde.



Der Stadelbrautjam und der Bad Schafft ihren Kleidern Ungemach.



Unreife Früchte ohne Maß Verderben völlig allen Spaß.



Sie reizen ab, und Hänchen sagt: „So habe ich noch nie gelacht!“

und der erste Wagen konnte im nächsten Moment aus dem Geleise das ohnehin ihr Schicksal sein würde, sobald man auf den ersten springen. Dann war das Unglück da, und der Zug in einer Minute zufällig über die Schienen geworfenen Baum stieß, und wie leicht ein Raub der Flammen. Der erfahrene Lokomotivführer wusste, daß konnte von allen den herstehenden und auslohenden Riesern, die vor



Don Jaime. (S. 40) ...

und hinter ihm in ununterbrochener Kanonade trachten, eine einzige in der verhängnisvollen Richtung fallen.

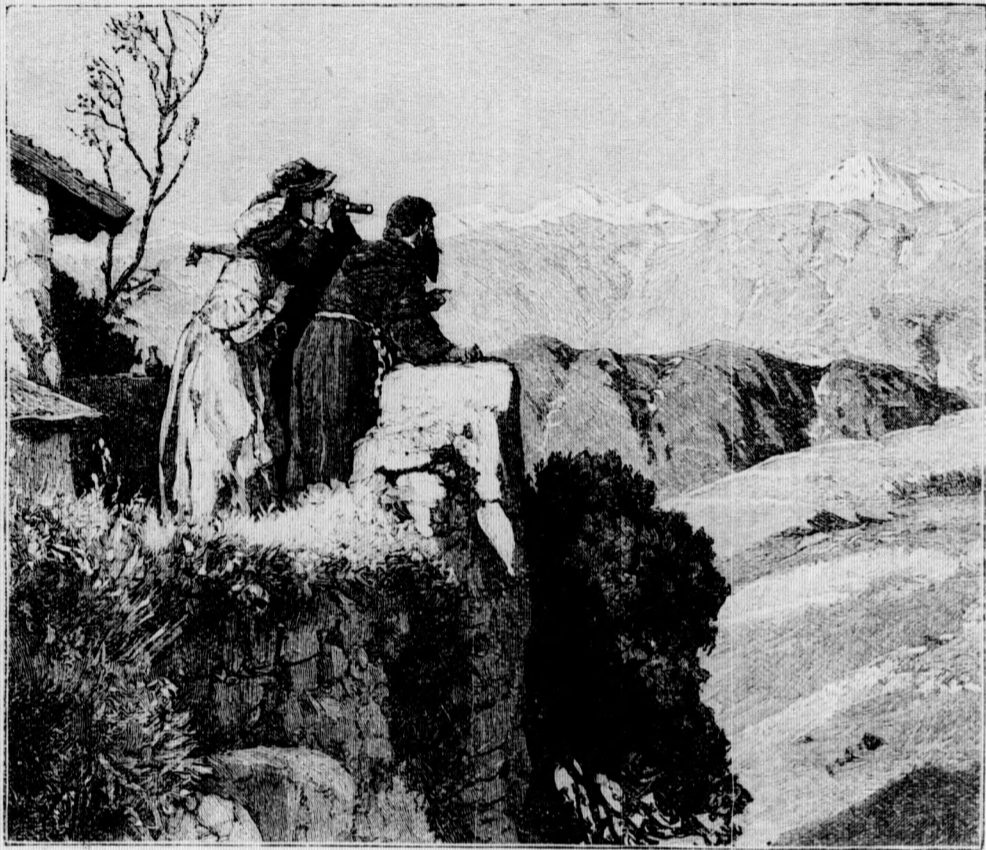
(Fortsetzung folgt.)

Mannigfaltiges.

(Nachdruck verboten.)

Anfere Bilder. Die ersten zuverlässigen Nachrichten über die Zustände in den südafrikanischen Konzentrationslagern, in welchen die von ihren nieder-gebrannten Gefährten fortgeschleppten Greise, Frauen und Kinder der Buren von den Engländern gefangen gehalten werden und infolge der Zusammen-pferchung in Zelten und der schlechten Nahrung und Pflege wie die Fliegen dahinstarben, erhielt die Welt durch eine mutige junge Engländerin, Fräulein Emily Hobhouse. Die ebenso energische als menschenfreundliche Dame, die Tochter eines Geistlichen und Nichte des Lords Hobhouse, begab sich selbst in die Konzentrationslager, sah das dort herrschende Elend mit eigenen Augen und be-richtete nach ihrer Rückkehr der Wahrheit gemäß. Da man von seiten der Be-hörden die unbequeme Zeugnis Eingen zu strafen versuchte, ging sie zum zweiten-mal nach Südafrika, um ihre Beobachtungen zu vervollständigen, wurde aber auf Befehl Lord Kitcheners an der Landung in Kapstadt verhindert und mit Gewalt auf das Schiff „Hoskin Castle“ gebracht, das sie nach England zurückführte.

Der Drehergel oder dem „Leier-faßen“, der auf den Höfen der Berliner Häuser bisher fast aus-schließlich die stets willkommene musikalische Erheiterung für Diensthofen und Kinder bildete, ist jetzt als modernste Neuerung der Phonograph zur Seite getreten. Dies zeigt deutlich die fortschreitende Demotratif-ierung der Kunst, denn jetzt bringen die Berliner „Hör-musiker“ nicht nur die neuesten Tänze und Gassenhauer zur Aufführung, sondern mittels des Phonographen auch die Arie einer berühmten Sängerin mit deren eigener Stimme, was für einige Pfennige „Choristod“ jedenfalls alles mögliche ist. — Der spanische Thronprätendent Don Carlos, den seine An-hänger Karl VII. nennen, hat Unglück in seiner Familie. Seine zweite Tochter, die Infantin Eulira, ging ihm betamntlich 1896 mit dem italienischen Maler Notti durch, und sehr melden die Zeitungen, daß sein ältester Sohn, der „Kronprinz“ Don Jaime (Jakob), schwer erkrankt ist. Der Kronpräten-dent Don Carlos, Herzog von Madrid, ist am 30. Mai 1848 zu Laibach geboren und ein noch sehr stattlicher Mann. Don Jaime, sein ältester Sohn aus erster Ehe mit der Prinzessin Margareta, einer Tochter Karls III. von Parma, erblühte das Licht der Welt am 27. Juni 1870 zu Bevey in der Schweiz, trat in russische Dienste und ist Leutnant bei den Grodnoschen Leib-gardehutaren.



Blick vom Monte Santo auf die Julischen Alpen.

Blick vom Monte Santo auf die Julischen Alpen. (Mit Abbildung.) — Unter den Winterkurorten im südlichen Oesterreich ist das lieblich gelegene Görz, die Hauptstadt des gleichnamigen österreichischen Kronlands, in erfreu-lichen Aufschwung begriffen. Es liegt zwischen den südlichsten Ausläufern der Ostalpen am Isonzo. Südlicher Pflanzenwuchs tritt hier an die Stelle der Gebirgsflora; die Berge der Umgebung zeigen den Uebergang zum Charakter des Karsts. Der Gegensatz zwischen Süden und Norden kommt am eindräng-lichsten zum Bewußtsein, wenn man den Monte Santo besteigt, einen gegen 700 Meter hohen Ausichtsberg mit einer Wallfahrtskirche. Im Süden blickt das blaue Meer. Im Norden ragt die Kette der Julischen Alpen empor, vom sagenberühmten Triglav überragt.

Fürchterliche Geschosse. — Im Jahre 1859 lag Montevideo im Kriege mit der Republik Argentinien, und der Commodore Con sah sich auf See von dem Admiral Brown angegriffen. Er erwiderte das Feuer, bald aber ging ihm die Munition aus; nur Pulver war noch in Masse vorhanden. „Was beginnen wir nun?“ fragte ihn ratlos sein erster Leutnant. Con zuckte mit den Achseln, doch plötzlich kam ihm ein Gedanke. „Fragen Sie einmal den Koch, wieviel holländischen Käse er noch hat!“ Ertraunt ließ der Leutnant, den Koch zu fragen, dann kam er atemlos zurück und meldete: „Von dem holländischen Kugellkäse hat er noch gegen hundert Stück, aber sie sind alle eingetrocknet und hart.“

„Desto besser,“ war Cons Antwort. „Lassen Sie die Achtpfünder mit dem Käse laden!“

„Mit dem Käse?“ „Gewiß, mit dem Käse!“ Unterdessen hatte sich die „Santa Maria“, das feindliche Admiralschiff, immer mehr genähert und erwartete jeden Augenblick, die weiße Fahne als Zeichen der Ergebung hissen zu sehen, da erhielt sie plötzlich eine Breitseite, das Segel des Hauptmastes zerbarst, einige Mann fielen schwer verletzt, und Admiral Brown sah seine Offiziere verblüfft an. „Ich glaube schon, sie hätten sich verschossen,“ meinte er. Eine zweite Breitseite folgte der ersten. Ein Geschöß schlug auf das Deck und zerbrach in tausend Stücke. Während

schrie Brown: „Sie schießen mit Schrapnell; das ist gegen das Völkerrrecht!“ Fünf Mann wurden verwundet, das Segelwerk immer mehr zerlegt, der Ad-miral gab den Befehl, das Schiff aus dem Bereiche seines fürchterlichen Gegners zu entfernen. Schuß auf Schuß gab Con ab, und Brown erkannte endlich aus den massenhaft auf Deck liegenden Splintern der fürchterlichen Geschosse, daß er fliehen mußte vor — Käse!

Die harnberzige Schwester. — Im Jahre 1752 erkrankte der älteste Sohn Ludwigs XV. von Frankreich, der gleichnamige Dauphin, an den Pocken. Seine Gemahlin, eine Tochter des Königs August III. von Sachsen-Polen, pflegte ihn sorgfältig und verrichtete bei dem Kranken die niedrigsten Handlungen. Die Leibärzte, besorgt wegen des Fortgangs der Krankheit, holten den Doktor Bouffe herbei, der ebenso bekannt war durch seinen Ruf als Mediziner wie durch seine Grobheit. Als derselbe das erste Mal an das Bett des Dauphins trat, fand er da eine sehr einfach gekleidete junge Frau mit einer großen weißen Schürze, die er für eine harnberzige Schwester hielt. Er befahl ihr in seiner rauhen Zone, dies und jenes herbeizuholen, die „Schwester“ gehorchte ohne Zögern und zeigte eine so geräuschlose Mühsigkeit, daß sie selbst dem gerne tadelnden Bouffe Worte des Lobes und der Anerkennung entlockte. Und jedesmal, wenn er kam, fand er die „Schwester“ still um den Dauphin beschäftigt, und stets besorgte sie, was er verlangte, zu seiner Zufriedenheit. Endlich sagte er zu dem königlichen

Leibarzt Serac: „Ich muß das kleine Weibchen, das sein Amt als Schwester so gut erfüllt, weiterempfehlen. Wie heißt sie?“

„Welche Schwester meinen Sie denn, Doktor?“

„Nun, die Kleine, die ich stets beim Dauphin finde.“

„Diese dürfte von Ihrer Empfehlung wohl schwerlich Gebrauch machen, denn das ist die Frau Dauphine!“

Ein Held. — Die Kunde von einer bisher nur wenig bekannt gewordenen Heldenthat aus dem deutsch-französischen Kriege von 1870/71 verdient der Nachwelt aufbewahrt zu werden. Am 14. August 1870 nahmen die preussischen Garde-batailliere in Arrage Quartier, und die Offiziere belegten ein verlassenes Schloß, in dessen Keller Wein gefunden wurde, den man an die ermatteten Mannschaften auszuweilen beschloß. Oberst v. Eckert und Major v. Schmeling leiteten die Verteilung. In den Keller-räumen lagerte auch Spiritus, und als viele Soldaten sich herandrängten, geriet plötzlich durch einen Zigarren- oder Pfeifenfunken ein Spiritusfaß in Brand. Der Spund stand offen, und eine Explosion schief unermesslich. In diesem trit-

tischen Augenblicke stürzte der Major v. Schmeling herbei und hielt das Spund-loch zu, bis die Flamme erlosch, und die Gefahr beseitigt war. Obgleich der tapferer Offizier sich die Hände schwer verbrannt hatte, ging er am 18. August doch mit in die Schlacht. Von Hiebertrist geschüttelt, kommandierte er beim Sturm auf St. Marie aux Chènes und beim Vormarsch gegen St. Privat. Hier traf ihn eine Kugel in die Brust, welche seiner Feldenkampfbahn ein leber zu frühzeitiges Ende bereite.

Rätsel.

Gieb einem Postler einen Fuß und leh' ein Maß hinein, Dann leuchtet es in dunkler Nacht Mit himmlisch hehrem Schein. Auflösung folgt in Nr. 11.

Auflösung des Zahlen-Rätsels in Nr. 9:

10	30	5	20	50	5
25	20	15	5	20	35
10	25	50	10	10	15
10	25	30	25	10	20
15	5	10	40	10	40
50	15	10	20	20	5

Alle Rechte vorbehalten.

Redigiert unter Verantwortlichkeit von Jd. Freund, gedruckt und herausgegeben von der Union Deutsche Verlagsgesellschaft in Stuttgart